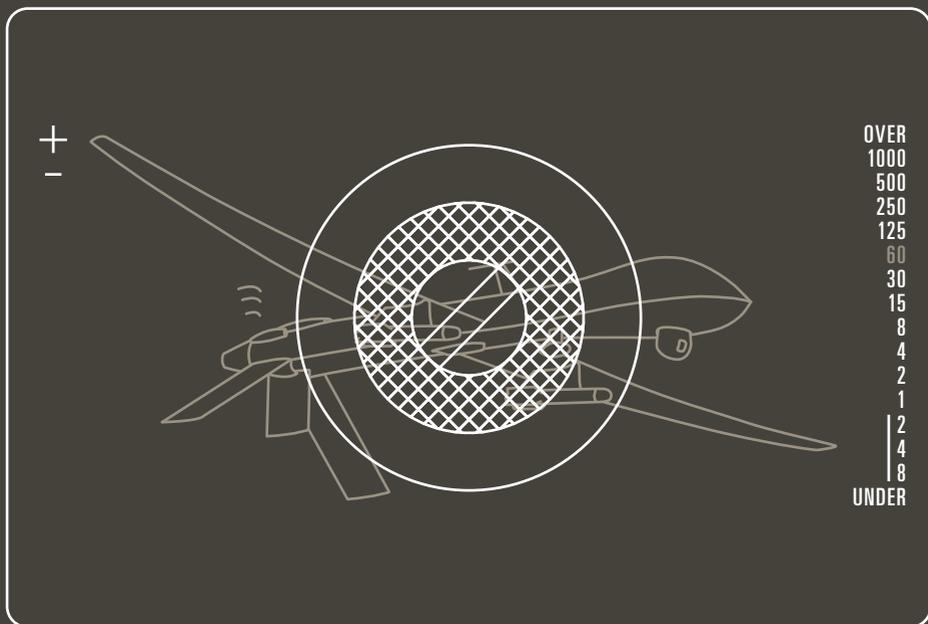


ZEICHEN DES KRIEGES

BEITRÄGE ZUR SEMIOTIK DER KRIEGSFOTOGRAFIE



Q-Tutorium an der Humboldt-Universität zu Berlin, WS 2013/2014
Herausgegeben von Ulrike Heringer



GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**



**Q-PROGRAMM
BOLOGNA.LAB**

Herausgeberin: Ulrike Heringer
Gestaltung: Hinnerk Beetz

ZEICHEN DES KRIEGES BEITRÄGE ZUR SEMIOTIK DER KRIEGSFOTOGRAFIE

Q-Tutorium an der Humboldt-Universität zu Berlin, WS 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin, Germany

Berlin, 2015

ISBN: 978-3-86004-299-1

Der Inhalt dieser Online-Publikation ist Eigentum der Verfasserinnen und Verfasser. Jede unerlaubte Vervielfältigung ist strafbar. Das Werk bzw. sein Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden. Die Online-Publikation bzw. ihr Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Bei Bezugnahme sind die Herausgeberin und die Verfasserinnen und Verfasser zu nennen.

Die verwendeten Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit der ausdrücklichen Genehmigung der Fotografinnen oder Fotografen und/oder Bildagenturen verwendet werden. Wir haben uns bemüht, nach bestem Wissen und Gewissen alle Bildrechte zu klären. Sollten weitere Ansprüche bestehen, bitten wir um Nachricht an ulrike.heringer@gmail.com.

Diese Publikation ist elektronisch auch auf dem edoc-Server der Humboldt-Universität zu Berlin veröffentlicht: <http://edoc.hu-berlin.de>

KRIEG OHNE BILDER

DER UNSICHTBARE EINSATZ VON MILITÄRDROHNEN

Mit dem zunehmenden Einsatz bewaffneter Drohnen wandelt sich das Bild des Krieges im 21. Jahrhundert. So verdeckt wie die Angriffe durchgeführt werden, gelangen auch die Bildbeweise tödlicher Luftangriffe nur selten an die Öffentlichkeit. Welche Botschaften vermitteln Pressefotografen stattdessen über den Drohnenkrieg? Inwiefern können sich militärpolitische Legitimationsinteressen oder Bedenken gegen die neue Waffentechnologie im Bild äußern? Semiotisch analysiert und verglichen wurden zwei Symbolfotos, die die Pro- und Kontraposition illustrieren. Sowohl Zeichen für eine glorifizierte Überlegenheit der Drohrentechnik als auch Zeichen für eine distanzierte Form der Kritik traten als Bildbotschaften hervor. Die Interpretation beider Bilder muss innerhalb ihres politischen Rahmens reflektiert werden, der die Bildwirkung aktiv mitbestimmt.



Mit dem Einsatz bewaffneter Militärdrohnen durch die USA hat der Krieg der Zukunft begonnen und trotz der völkerrechtlich umstrittenen Rechtslage von vermeintlich »gezielten Tötungen« durch Militärdrohnen rüstet auch Europa zunehmend auf. Die Diskursfronten verhärten sich zwischen BefürworterInnen, die den minimalen Verlust in den eigenen Reihen ins Feld führen, und GegnerInnen, die versehentlich getötete Unschuldige nicht als Kollateralschaden der neuen Kriegstechnik verbuchen wollen. Inmitten dieser Debatte sind Bilder von Drohnenangriffen und ihren Folgen rar, während Militärdrohnen in der Luft und auf dem Boden zu Hauf in Szene gesetzt werden. Bilder sind als »Waffen im Medienkrieg« (Voigt 2008: 226) zu verstehen, die die gesellschaftliche Legitimation von bewaffneten Drohnen ebenso fördern wie gefährden können. Der Mythos von punktuell und präzise tötenden, umbenannten Flugkörpern hat nichts mehr mit dem manifesten Bild des Krieges von blutrünstigen und raumgreifenden Schlachten gemein, wie es in Kriegsspielfilmen noch immer fortwährend in unseren Köpfen reproduziert wird. Umso wichtiger scheint daher ein Blick auf die aktuelle Art der Darstellung von bewaffneten Drohnen in der Pressefotografie.

Dieses Kapitel stellt sich der Frage, welche Botschaften über den Einsatz von bewaffneten Drohnen in exemplarischen Pressefotografien

verbreitet werden. Spiegelt sich darin eher der politische Legitimationsversuch für bewaffnete Drohneneinsätze oder die gesellschaftliche Gegenposition wider und wie werden diese Botschaften vermittelt? Hierfür sollen auf der Theoriegrundlage von Roland Barthes zwei Pressefotografien semiotisch analysiert und verglichen werden, die jeweils auf einer Themenseite über Drohnen auf *Spiegel Online* veröffentlicht werden. Das erste Bild (s. S. 161) greift in der Darstellung eines Drohnenmodells und eines Soldaten die Perspektive des Militärs auf, während das zweite Bild (vgl. Bildangaben) eines Graffitos gegen US-Drohnen die Perspektive der Angegriffenen und der Kritik vertritt. Im ersten Bildbeispiel ist die starke symbolische Aufladung von dargestellter Waffenpotenz semiotisch zu analysieren. Beim zweiten Bild liegt der Fokus stärker auf dem Textzusammenhang, für den das Bild ausgewählt wurde, und auf der Frage, welche Botschaft das Bild im Kontext eines gescheiterten Drohnenangriffs mit mindestens fünfzehn getöteten Zivilisten vermittelt. Im Schlussteil sollen die Ergebnisse im Diskurszusammenhang betrachtet und mit Judith Butler nach der politischen Rahmung beider Bilder gefragt werden.

I. BILDANALYSE VON SYMBOLFOTOS

Im Vergleich stehen ein Symbolfoto für eine Drohne im Kontext militärischer Aufrüstung und ein Symbolfoto für einen gescheiterten Drohnenangriff. Symbolfotos zeigen kein aktuelles Bild des diskutierten Sachverhalts, sondern erscheinen lediglich bei der Bildauswahl thematisch passend, um einen Artikel zu illustrieren und eignen sich so besonders, um spezifische Botschaften der Pressefotografie zu betrachten. Die Analyse, welche Zeichen, Konnotationsverfahren und Zeichenproduzenten dem Bild eine richtungsweisende Bedeutung mitgeben, basiert auf Roland Barthes Zeichenverständnis, mit dem nach einer deskriptiven Zeichenanalyse auch das Verhältnis zwischen Text und Bild in den Blick genommen werden soll. *Spiegel Online* wurde

als das reichweitenstärkste deutsche Online-Nachrichtenportal für die Bildbeispiele ausgewählt.

SYMBOLFOTO: DROHNE

Das erste Fotobeispiel bildet eine Drohne im Sonnenunter- oder -aufgang auf einem Flugfeld vor zwei hell erleuchteten Hangars ab. Frontal zur Drohne liegt ein uniformierter Mann auf dem Rücken mit angewinkeltem Bein und fotografiert scheinbar aus einer Froschperspektive heraus, sein Kopf ist angehoben mit Blick auf das Kameradisplay. Die Zeichen auf dem Rumpf des Fluggerätes sind nicht zu entziffern, zu sehen sind nur ein zweizeiliger Schriftzug, ein Logo und eine farbige Markierung. Auf denotativer Ebene nach Barthes liegt also am späten Abend oder frühen Morgen ein uniformierter Mann mit Kamera vor einem Drohnenmodell. Das Foto vermittelt den Anspruch, einen Moment auf dem Militärflugplatz zu dokumentieren, der so (oder so ähnlich) stattgefunden und ausgesehen hat.

Wie wird dieser fotografierte Aussagekern konnotiert? Die auf dem Rücken liegende Pose des Soldaten unterhalb der Drohne wirkt ehrfürchtig, dabei fast zärtlich mit angewinkeltem Bein. Der vermeintliche Soldat fotografiert die Drohne nicht nur, es scheint als würde er sie aufwändig durch die Wahl einer besonderen Perspektive inszenieren. Seine Pose steht in Relation zur dynamisch in Szene gesetzten Drohne, die durch den Blickpunkt des Fotografen angewinkelt wie übermächtig aus der linken Bildhälfte herauszuragen scheint. Die Anordnung der soldatischen Pose zur Pose des Drohnenobjekts kann als ein Signifikant für die menschliche Unterlegenheit gelesen werden. Unterstrichen wird diese Bildbotschaft durch die gewählte Froschperspektive. Fotograf und Fotografiertes nehmen das Bild im Liegen aus einer vergleichbaren Perspektive auf. Der Fotograf als Zeichenproduzent wird so innerhalb des Bildes gespiegelt, die Pose der Unterwerfung und der Faszination verdoppelt sich.

Ein weiterer Signifikant für die inszenierte Faszination findet sich auf den ersten Blick in der ästhetisierenden Lichtstimmung des Bildes. Das romantische Abend- oder Morgenlicht knüpft an die fast liebevolle Pose des Soldaten an, während der plastische Lichtschimmer auf dem Rumpf der Drohne ihre Überlegenheit untermauert: der Soldat wird buchstäblich in den Schatten gestellt. Subtiler scheint dabei das gelbwarme und häusliche Licht im Hangar aus dem rechten Bildhintergrund, das mit einem gesicherten Schutzraum assoziiert werden könnte, aus dem ein Drohnenangriff gestartet wird.

Kampfdrohne *Predator*: »Es geht darum, auch eingreifen zu können« (Spiegel Online: 2014) lautet die Bildunterschrift, die die Botschaft des Symbolfotos komplettiert. Zunächst fällt der Begriff »Kampfdrohne« auf, der bewaffnete Drohnen in ein rein diskursives Kampfgefecht versetzt, das bei einem unbemannten Luftangriff nicht stattfindet (vgl. Link: 2013). Die Unterschrift zitiert den begleitenden Artikel mit einem aus dem Zusammenhang gerissenen Satz. Wenn es darum ginge, auch eingreifen zu können, liegt der Schluss nahe, man sei ohne bewaffnete Drohnen zum jetzigen Zeitpunkt dazu nicht in der Lage. Der Soldat wird nicht nur im Bild in den Schatten gestellt, sondern auch aus dem Text gestrichen. Dabei wirkt nicht nur die Bildunterschrift, sondern der gesamte Artikel als Verstärkung der Bildbotschaft, der die Forderung des Bundeswehrverbands und des Wehrbeauftragten im Bundestag nach Aufrüstung mit bewaffneten Drohnen zusammenfasst. Um eigene Soldaten besser schützen zu können, müsse der Bundeswehr »das Optimum an Ausrüstung zur Verfügung gestellt werden« (Spiegel Online: 2014). Man könne Soldaten nicht ohne Schutz in Auslandseinsätzen lassen und sei darauf angewiesen, auch eingreifen zu können, heißt es weiter (ebd.). Der Eindruck könnte entstehen, als seien Bundeswehrsoldaten ohne die neue technische Wunderwaffe aktuell im Einsatz schutz- und wehrlos.

Die betrachteten Signifikate des Fotos zeigen Waffenfaszination und soldatische Unterlegenheit, die im Textzusammenhang ein Zei-

chen für die glorifizierte Waffenpotenz des Drohnenmodells Predator ergeben: die Überlegenheit der Drohnentechnik gegenüber menschlichen Einsatzkräften wird symbolisiert. Da das Foto nach Barthes trotz aller Konnotationsverfahren und Manipulationsmöglichkeiten eine Verbindung zur Wirklichkeit aufrechterhält, wird dieses Symbol automatisch »naturalisiert« (Barthes 1964: 40): der Soldat muss ja offenbar fasziniert die Aufnahme gemacht haben, die Predator-Drohne sieht auch in Wirklichkeit so imposant aus und die Aufrüstung der Bundeswehr mit bewaffneten Drohnen nach amerikanischem Vorbild ist nun mal nur eine Frage der Zeit?

Die einzige Referenz zur Bildherkunft auf *Spiegel Online* ist die Nachrichtenagentur Reuters. Eine Recherche zeigt, dass es sich um ein Foto des Technical Sergeant Efrain Lopez der U.S. Air Force handelt (vgl. Lopez: 2012). Es wurde bereits im Januar 2012 aufgenommen und zeigt keine vermeintliche Fotoaufnahme des Soldaten, sondern die Inspektion nach einem Flug auf einem kalifornischen Stützpunkt. Das Foto steht zur freien Nutzung und Vervielfältigung auf der Bildplattform www.defenseimagery.mil zur Verfügung, was die kriegspropagandistische Botschaft des Bildes für den Einsatz bewaffneter Drohnen besser erklärt als der knappe Hinweis auf die Nachrichtenagentur Reuters.

SYMBOLFOTO: DROHNENANGRIFF

Im zweiten Bildbeispiel betrachten zwei junge Männer ein aufwendiges Graffiti. Mit Schablonen wurden die Umrisse einer US-Drohne und eines kleinen Kindes in schwarzer Farbe an eine frisch gestrichene Wand gesprüht. Das Bild des Kindes dreht den beiden Betrachtern den Rücken zu und pinselt mit roter Farbe einen Schriftzug in lateinischer und arabischer Schrift an die Wand, mutmaßlich eine Übersetzung. Für nicht arabischsprachige Betrachter ist nur der Teil »Why did you« zu entziffern, die beiden Männer versperren den Blick auf das Ende der Frage. Ohne weitere Erklärung liegen für den Betrachter

bruchstückhafte Informationen vor, um eine anklagende Haltung des Graffitikünstlers gegen US-Drohnen mutmaßen zu können. Der linke Mann trägt ein braunes Camouflage-T-Shirt, einen gemusterten Wickelrock und hält eine gut gefüllte gelbe Plastiktüte hinter seinem Rücken, der rechte Mann in geschäftiger Gehbewegung trägt Hemd und Sakko. Kleidung und Haltung der Männer sowie die vermutliche Einkaufsstätte lassen den Betrachter eine Alltagsszene erkennen, die in Verbindung mit den Schriftzeichen vermutlich im arabischen Raum stattfindet. Das Motorrad im Bildhintergrund und die schwarzgelben Muster an der Wand im linken Bildrand unterstützen einen alltäglichen Eindruck. Der Fotograf wählt für sein Motiv, ein kritisches Graffito, eine Alltagsszene mit zwei Männern, die die Kernaussage des Schriftzuges verdecken. In einer interessanten perspektivischen Doppelung wendet der linke Mann dem Betrachter des Fotos den Rücken zu, wie ihm das Bild des Kindes den Rücken zeigt. Die unaufgeregte Betrachtung des Graffitos steht im Fokus der Bildbotschaft und leitet den Blick des Rezipienten auf die Szene an, dessen distanzierte Position und Blickrichtung sich in den beiden Männerfiguren spiegelt.

Entscheidend für die Bildbotschaft wird hier die Frage, welche Nachricht das ausgewählte Bild illustriert. Die Bildunterschrift lautet »Graffito gegen US-Angriffe: Drohne tötet Menschen in Hochzeitsgesellschaft« (Spiegel Online: 2013). Der Rezipient kann über den Begleittext die Funktion des Fotos als Symbolbild erkennen. Es handelt sich nicht um ein Bild des thematisierten Vorfalls, sondern um die symbolische Illustration einer grundsätzlich kritischen Haltung gegen US-Drohnenangriffe, zu der ein fehlgeschlagener Drohnenangriff den Anlass gibt. Die Bildauswahl schafft aufgrund der bedauerlichen Tötung von Zivilisten eine vage Verknüpfung zur Kritik, während der Artikel selbst lediglich auf die US-amerikanische Rechtfertigung von präziseren Drohnenangriffen verweist und einen kurz zuvor im Jemen stattgefundenen Terrorakt mit Link zu den »schockierenden Videobildern« (ebd.) als vermeintlichen Auslöser für den fehlgeschlagenen

Drohnenangriff angibt. Das Symbolbild greift den Reflex der LeserInnen auf, Drohnenangriffe kritisch zu beurteilen, wenn dabei Unschuldige ums Leben kommen und setzt sie dabei gleichzeitig in die Position von BeobachterInnen dritter Stelle. An erster Stelle steht die Botschaft der unbekanntes GraffitiKünstlerIn in Gestalt des kleinen Kindes, die die Kritik künstlerisch zum Ausdruck bringt. An zweiter Stelle stehen die beiden arabischen Männer, die in einer Alltagsszene den Blick auf die Aussage verstellen. Die Botschaft des Graffitos wird zweifach gefiltert und verdeckt, sodass sich im Artikelkontext die Bedeutung des auf den ersten Blick kritischen Symbolbilds weiter wandeln kann. Die Kritik bildet nicht länger die Grundlage zur Bildbotschaft, vielmehr scheint hier die distanzierte Haltung gegenüber der Anklage illustriert. Daraus abgeleitet werden könnte, dass Kritik zwar berechtigt sei, jedoch noch immer gegenüber den Vorteilen und der hohen Terrorgefahr mit Abstand abgewogen und eingeordnet werden müsse.

Eine Bildrecherche bringt interessante Varianten desselben Motivs zu Tage, die andere Onlinenachrichtendienste für eine Nachricht im gleichen Kontext benutzen. Die UN forderte nach dem Drohnenangriff auf die Hochzeitsfeier im Jemen Aufklärung und formulierte grundsätzliche Bedenken gegenüber Drohnenangriffen. *Zeit Online* wählt zu dem Thema ein Foto des Graffitos, in dem ein kleiner Junge im Vorübergehen in die Kamera schaut, die vollständige Frage ist für den Betrachter leicht zu ergänzen: »Why did (...) kill my family« (*Zeit Online*: 2013). Im Bild, das eine österreichische Nachrichtenplattform zum Thema auswählt (vgl. *news.at*: 2013), ist das Graffiti vollständig zu lesen, ein Junge mit Kapuze verdeckt und ersetzt nur die aufgemalte Kinderfigur. In beiden Fällen steht die anklagende Aussage im Fokus, die emotional durch die realen Kinder im Bild noch verstärkt wird. Der Betrachter wird hier weitaus stärker angeleitet die Perspektive eines Kindes einzunehmen, dessen Familie bei einem Drohnenangriff getötet wurde, als im analysierten Bildbeispiel. Deutlich wird, wie semiotische Details die Bildbotschaft verändern, und welche Rolle die

Auswahl journalistischer Symbolfotos bei ein und demselben Motiv spielen kann. Auf einem anderen Blatt steht die Frage, in welchem Fall und mit welchen Folgen sich Journalisten für Symbolfotos entscheiden und wann sie drastische Bilder von getöteten Opfern veröffentlichen, die zum Angriff auf die Hochzeitsfeier im Jemen ebenfalls existieren (vgl. Yemenfox: 2013).

PRO UND CONTRA DROHNENKRIEG IM BILD

Die beiden analysierten Symbolbilder transportieren zwei auf den ersten Blick gegensätzliche Botschaften im Diskurs für und gegen bewaffnete Drohneneinsätze. Auf der einen Seite die überhöhende Darstellung einer militärischen Wunderwaffe im Kontext von Aufrüstungsbefürwortern. Auf der anderen Seite die kritische Haltung aus der Opferperspektive von Drohnengegnern im Kontext eines Drohnenfehlschlags, das bei genauerer Betrachtung seiner Zeichen vielmehr die distanzierte Betrachtung in den Fokus nimmt als die fordernde Anklage. Im Vergleich enthalten beide Bilder eine bildinterne Reflexion der beiden zentralen Ebenen der Zeichenproduktion. Das erste Bildbeispiel spiegelt die Position des Fotografen auf der Produktionsebene im Bild wieder, das zweite die Position des Betrachters auf der Rezeptionsebene. Beide Symbolbilder dienen als Beispiel, wie Pressefotografien im Zeichenkomplex aus Bild und Text den Blick auf ein Thema emotional versuchen anzuleiten und zu prägen. Das harmoniegetränkte Bild einer Potenz ausstrahlenden Drohne macht dabei noch niemanden zum Aufrüstungsfreund. Auch wenn man ein hochemotionales Thema wie eine versehentlich attackierte Hochzeitsgesellschaft mit einem symbolisch distanzierten Blick auf die angebrachte Kritik bebildert, wird kein Drohnengegner seine Wut und Protestbereitschaft in Frage stellen. Wie sind die analysierten Bildbotschaften also einzuordnen? Hierzu soll zunächst ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Drohnenkrieges und die wichtigsten Eckpunkte der Debatte gegeben werden.

II. POLITISCHE RAHMUNG

Während die Vorstellung von Krieg als Massenereignis auf der Sichtbarkeit von Leid, Tod und Schrecken fußt, wandelt sich das Bild im 21. Jahrhundert hin zum individualisierten Krieg mit der »gezielten Tötung« (Krishnan 2012: 9) von Individuen. Statt Schlachten mit klaren Frontlinien zwischen Freund und Feind, verschwindet der Feind westlicher Staaten in modernen Kriegsszenarien aus dem Blickfeld und hält sich inmitten von Zivilisten versteckt (vgl. ebd.: 10). Der moderne Krieg gegen als gefährlich eingestufte Individuen wird dabei zunehmend durch den Einsatz bewaffneter Drohnen bestimmt. Besonders für die USA und Israel sind bewaffnete Drohnen zur wichtigsten Waffe für gezielte Tötungen geworden (vgl. ebd.: 73). Der Trend breitet sich auf immer mehr Staaten aus und weist auf die Zukunft immer leistungsfähigerer Modelle hin (vgl. Schörning 2012: 59). Die Befürworter rechtfertigen den zunehmenden Einsatz bewaffneter Drohnen mit den Vorteilen der Technologie. Sie sind effektiv, im Vergleich zu Bodeneinsätzen kostengünstig, minimieren die Gefahr für eigene Soldaten, halten Kollateralschäden gering und ihre Erfolgsaussichten Einzelpersonen aufspüren, beobachten und töten zu können ist hoch (vgl. Krishnan 2012: 72f.). Auf Seiten der Kritik werden die relativ geringen Kollateralschäden anders beurteilt und die hohe Zahl von getöteten Unbeteiligten angeklagt. Krishnan beschreibt die unsichere Datenlage über die Anzahl getöteter Zivilisten in Relation zu getöteten Terroristen (ebd.: 142f.). Feststeht jedoch, dass gängige Raketen und Bomben, mit denen die Reaper-Drohne bestückt wird, ihr Ziel innerhalb eines Radius von 20 bis zu 60 Metern auslösen (vgl. ebd.). Hinzu kommt die häufig unsichere Informationslage der Geheimdienste und die teils willkürliche Entscheidung, welche Personen sich hinreichend verdächtig verhalten, was die Tötung der im Konvoi fahrenden Hochzeitsgesellschaft erklärt. Das Bild von bewaffneten Drohnen als chirurgische Präzisionswerkzeuge ist schief, unabhängig davon ob man zu den Be-

fürwortern oder Kritikern zählt. Der zweite Hauptkritikpunkt ist die strittige Völkerrechtslage und die Gefahr, die Souveränität der Staaten, in dem ein Angriff ausgeführt wird, zu gefährden (vgl. ebd.: 79).

Was bedeutet die Debatte übertragen auf die Bedeutung der Pressefotografie? Bilder können die Vorteile der Drohnentechnologie in den Vordergrund heben und Drohnen entweder als Präzisionswerkzeuge illustrieren oder getötete Terroristen und erfolgreich zerschlagene Verstecke von Terrornetzwerken abbilden. Sie können dazu beitragen, das neue Bild des Krieges zu prägen, indem Probleme scheinbar geordnet über die präzise Auslöschung gefährlicher Personen gelöst werden. In Konkurrenz dazu treten die Bilder getöteter Zivilisten, versehentlich zerstörter Dörfer, Bilder von Protestformen jeglicher Art gegen Drohnenangriffe, die die Perspektive der Angegriffenen einnimmt und die Legitimation der Einsätze in Frage stellen.

Um abschließend zur Frage zurückzukehren, ob sich in den beiden analysierten Fotos eher der Legitimationsversuch oder die Gegenposition zu bewaffneten Drohnen wiederfindet, soll Butlers Begriff der Rahmung weiterhelfen. Butler stellt die These auf, dass in Auftrag gegebene Pressefotos selbst aktiv eine Deutung des Bildes vorgeben und dem Betrachter eine Interpretation aufzwingen (Butler 2008: 207). Fotos sind schon in dem Moment, in dem sie in Auftrag gegeben und aufgenommen werden, politisch und diskursiv gerahmt und erzwingen somit spezifische Bedeutungen. Damit fasst Butler Rahmungen als »Bestandteil der aktiven, staatlich erzwungenen Interpretation des Krieges« (ebd.) auf. Die beiden analysierten Bilder werden von der Debatte für und gegen bewaffnete Drohnen angeleitet und stehen somit im Rahmen militärischer und machtpolitischer Ansprüche. Im ersten Beispiel tritt die staatlich erzwungene Interpretation legitimer Kriegswaffen besonders deutlich hervor, nicht zuletzt durch den Urheber des Fotos, einen Sergeant der U.S. Army. Das zweite Beispiel scheint doppelt gerahmt, einerseits thematisiert es in den Grundzügen die kritische Gegenposition, andererseits wird eine kritikanregende

Interpretation bewusst geschwächt. Nach eigener Auffassung tragen so beide Beispiele dazu bei, das politisch erwünschte Bild des Drohnenkrieges aus Sicht der deutschen Aufrüstungspolitik zu stärken, indem sie einerseits die omnipotente Drohnentechnik darstellen, während die reale Schattenseite eines Drohnenangriffs im Bild ausgeblendet wird.

III. FAZIT

Zusammenfassend sollte die Analyse zeigen, wie die Selektion von Symbolbildern und die Zeichen der Pressefotografie die Meinungsbildung bewusst oder unbewusst prägen, anleiten und färben können. Im individualisierten Drohnenkrieg wird die Vermeidung und Zensur von Bildern erleichtert, da der Moment des Angriffs das Opfer immer unvorbereitet und aus größter Distanz trifft. Aus der Opferperspektive kann nur die namenslose Zerstörung nach dem Angriff dokumentiert werden und es liegt in der Hand des Aggressors, ob beweiskräftigere Aufnahmen aus der Drohnenperspektive veröffentlicht oder aus taktischen Gründen der Öffentlichkeit vorenthalten werden, beispielsweise im Fall eines Fehlschlags. Somit verkörpert die Bildfrage im Drohnenkrieg einen zentralen Machtfaktor, der die Pressefotografien zum Thema immer rahmt und reflektiert werden muss. Der Drohnenkrieg soll aus Sicht der profitierenden Staaten unsichtbar bleiben. Umso stärker fällt ins Gewicht, auf welches Fotomaterial die bildfokussierte Medienlandschaft ausweicht, sowohl um die Pro- als auch die Kontraseite zu illustrieren, die manchmal näher beieinander liegen, als es der erste Blick vermuten lässt.

BILDANGABEN

Lopez, Efrain (2012): Drohne. Defense Imagery Management Operations Center.

(s. S. 161)

Al-Sayaghi, Mohamed (2013): Drohnenangriff Abrufbar unter: <http://www.corbisimages.com/stock-photo/rights-managed/42-53921779/file-photo-shows-men-looking-at-graffiti?popup=1>, Zugriff am:

25.03.2014.

LITERATURANGABEN:

Barthes, Roland (1964): Mythen des Alltags. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Butler, Judith (2008): Folter und Ethik der Fotografie, in: Linda Hentschel (Hg.): Bilderpolitik in Zeiten von Krieg und Terror. Medien, Macht und Geschlechterverhältnisse. Berlin: B_Books-Verlag. S. 203 – 229.

Krishnan, Armin (2012): Gezielte Tötung. Die Individualisierung des Krieges. Berlin: Matthes & Seitz Verlag.

Link, Jürgen (2013): »Angela« zu deutsch ab jetzt = Killdrohne. 26.01.2013. Abrufbar unter: <http://bangemachen.com/2013/angela-zu-deutsch-ab-jetzt-killdrohne>, Zugriff am: 25.03.2014.

news.at (2013): UNO hat Bedenken gegen US-Drohnenangriffe. 27.12.2013. Abrufbar unter: <http://www.news.at/a/uno-bedenken-us-drohnenangriffe-jemen>, Zugriff am: 25.03.2014.

Schörnig, Niklas (2012): Die Automatisierung des Krieges. Eine kritische Bestandsaufnahme, in: Roman Schmidt-Radefeldt/Christine Meissler (Hg.): Automatisierung und Digitalisierung des Krieges. Drohnenkrieg und Cyberwar als Herausforderungen für Ethik, Völkerrecht und Sicherheitspolitik. Baden-Baden: Nomos. S. 33 – 59.

- Spiegel Online (2013): Mindestens 15 Tote. US-Drohne feuert auf Hochzeitszug im Jemen. 13.12.2013. Aufrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/us-drohne-schlaegt-in-hochzeitszug-in-jemen-ein-a-938971.html>, Zugriff am: 25.03.2014.*
- Spiegel Online (2014): Ausrüstung der Armee. Bundeswehrverband drängt auf Kauf von Kampfdrohnen. 02.01.2014. Aufrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bundeswehrverband-fordert-kampfdrohnen-a-941463.html>, Zugriff am: 25.03.2014.*
- Voigt, Rüdiger (2008): Krieg ohne Raum. Asymmetrische Konflikte in einer entgrenzten Welt. Stuttgart: Steiner.*
- Yemenfox (2013): US Officials Lie About Drone Attack on Wedding Convoy in Yemen. 21.12.2013. Aufrufbar unter: http://www.yemenfox.net/news_details.php?sid=7480, Zugriff am: 25.03.2014.*
- Zeit Online (2013): UN verlangen Aufklärung zu Drohnenangriff auf Hochzeitsgäste. 26.12.2013. Aufrufbar unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-12/jemen-usa-drohnenangriff-opfer-vereinte-nationen>, Zugriff am: 25.03.2014.*